

hatte er eine gewisse körperliche Vorliebe für Miranda, Lady Waterstone, entwickelt.

»Ist dir denn dein Ruf gleichgültig? Und wenn nun Lady Elizabeth das liest?«, fragte ihn der Herzog erbost.

»Und wenn schon«, erwiderte Jared. Er schuldete Lady Elizabeth nichts, und er verstand ehrlich gesagt auch nicht, warum sein Vater so erpicht darauf war, die Frau unter die Haube zu bringen. Der Herzog war seit vielen Jahren Witwer, und vielleicht sollte er ja lieber heiraten, dachte Jared. Er jedenfalls fand nichts dabei, so zu leben, als ob jeder Tag sein letzter wäre, und der Wunsch seines Vaters, ihn mit einer Frau mit dem Gesicht eines Pferdes zu verheiraten, würde ihn ganz gewiss nicht davon abhalten.

Je erbitterter er jedoch Widerstand leistete, desto zorniger wurde sein Vater. »Ich musste in meinem Club von deiner Affäre mit dieser Frau erfahren – und jetzt muss ich auch noch davon

lesen?«

»Ich bin für das, was in der Zeitung steht, nicht verantwortlich«, erklärte Jared.

Das Gesicht seines Vaters lief dunkelrot an. »Aber du bist durchaus verantwortlich für dein nichtswürdiges Verhalten, das eine solche Berichterstattung hervorruft, oder etwa nicht? Ich verlange von dir, unseren Namen und unseren Titel nicht mit einer solchen Frau zu beschmutzen, hast du mich verstanden? Du wirst nicht mit einer Hure schlafen, die sich nach oben geheiratet hat«, fuhr er Jared an. »Jetzt, wo sie Witwe ist, schlägt sie ihre Krallen in den Erben des Redford-Titels. Ich dulde es nicht! Lady Elizabeth ist perfekt geeignet, um dir einen legitimen Erben zu gebären, und das sollte innerhalb der Grenzen der Schicklichkeit so bald wie möglich geschehen!«

Empört entgegnete Jared: »Seht Ihr mich

so, Euer Gnaden? Bin ich nur ein Zuchtbulle für Euer mächtiges Reich?«

Sein Vater kniff die braunen Augen zusammen. »Du bist niederträchtig.«

»Nun gut«, erwiderte Jared, der insgeheim vor Wut schäumte, »ich werde einen Erben zeugen, wenn dies der Preis dafür ist, in Eurem ehrenwerten Haus geboren worden zu sein. Aber ich werde es zu meinem Vergnügen tun und mit wem es mir passt.«

»Das wirst du keineswegs tun!«, donnerte sein Vater. »Es steht wesentlich mehr auf dem Spiel als deine lustvollen Abenteuer! Dabei habe ich angenommen, du hättest aus deinen früheren zügellosen Gewohnheiten eine Lehre gezogen!«, sagte er und legte den Finger auf alte Wunden. »Ich warne dich, Lord Middleton, wenn du nicht aufhörst, mich zu entehren, werde ich dafür sorgen, dass du auf königliches Dekret hin enterbt wirst!«

Ungläubig lachend hob Jared die Arme.

»Meinetwegen, Mylord! Ich werde Euch nicht aufhalten – ich würde es sogar begrüßen, denn dann wäre ich wenigstens frei von dem Joch, das Ihr mir auferlegen wollt!« Das meinte er ganz aufrichtig. Natürlich hatte er in seinem Leben einige Fehler gemacht – aber der Herzog auch. Sollte er ihn doch enterben – Jared war selber Marquis; er brauchte den Herzogtitel nicht, und ehrlich gesagt, wollte er ihn auch gar nicht.

Plötzlich sank sein Vater auf seinen schweren geschnitzten Mahagonistuhl hinter seinem prächtigen Schreibtisch und schlug die dünnen Hände vors Gesicht. »Um Gottes willen, Jared«, sagte er mit rauer Stimme, »um Gottes willen, bitte, tu doch, was ich dir sage.«

Er nahm die Hände vom Gesicht und blickte seinen Sohn an.

»Du kannst doch nicht vergessen, dass unsere Familie früher einmal in Zügellosigkeit versunken war und mit Huren Bastarde gezeugt

hat. Es hat Jahre gedauert, bis die Krone unseren Namen anerkannt hat. Es ist unverantwortlich von dir, dass du unseren guten Namen jetzt mit deiner Schlampe wieder in den Schmutz ziehst. Heirate eine Frau von Stand und zeuge einen Sohn mit ihr, und danach kannst du herumhuren, mit wem du willst!«

»So wie du?«, fragte Jared gleichmütig.

Der Herzog erblasste. Mit beiden Händen umklammerte er die Schreibtischkante, und jeder Muskel in seinem Gesicht bebte vor Wut. »Geh mir aus den Augen«, sagte er leise.

Jared erhob sich.

»Euer Gnaden«, sagte er mit einem knappen Kopfnicken und verließ das massive Stadthaus seines Vaters auf der Park Lane, um zu White's zu fahren. Er war wütend auf seinen Vater, aber noch wütender machten ihn die zwei Lakaien, die ihm folgen mussten.

Sein ganzes Leben lang hatte er sich über seine angebliche Verantwortung geärgert. Er